

ich bin ein Kind der Verborgtheit! Vielleicht — ja wahrscheinlich — der ungesetzliche Sohn einer Sclavin! Weder Vater noch Mutter kannte ich. Von fremdem Mitleiden erzogen, erbte ich den angenommenen Namen. O Gift der Ehrsucht, wie zerreiße Du dies Herz! Nein, Du kannst den namenlosen Sclavensohn nicht lieben, und ich ertrage keine Liebe die mich erträgt, die verzeihend auf mich herabblickt. Dem Engel, der mich vor Gottes Thron führt, reiße ich diese Hand aus der seinen, wenn er mich nicht Bruder nennt. Alles in dieser Welt von Qual und Entbehren, wie es Namen habe, nur keine Seitenblicke, kein Herabsehen. Ha beim Stix, und wär' ich im Reiche der Schatten, so würgte ich die Schatten, die vornehm an mir vorüber wanden! — —

Das Fieber ist vorbei Julie. Ich lese was ich geschrieben, und lächle über den kämpfenden Schatten. Julie, Engel, liebst Du mich? Dich frage ich, Du großes blaues Auge voll Milde und Schwermuth, auch goldene Locken voll Duft und Weiche, liebt mich Julie? Und ach, wenn Sie mich auch liebt, so darf ich Sie ja dennoch nicht wieder sehen!

Ewig Dein

Demetri Staffa.

Julie an Staffa.

„Nein Staffa, ich lächle nicht über den Schattenwürger. Versengend, wie der Wind der Wüste haucht mich die Glut Ihres Briefes an; nicht wohlthätig wärmend wie Frühjahrsrauch. Ist denn solcher Krampf Liebe? Ist dies die Sprache eines besonnenen Mannes, eines Christen? Ich hoffe Sie bleiben ganz ernsthaft bei diesem Namen, sonst sind und bleiben wir getrennt.

Ihre Abreise hat mich tief betrübt. Ich habe Ihnen gestanden, daß ich Sie liebe, und ein deutsches Mädchen besinnt sich so lang eh' sie dies versteht, daß sie es wiederholen darf. Ja, ich liebe Sie, weil Sie mir das schienen was unsre Sprache einen Mann nennt; warm aber nicht heiß, besonnen aber nicht kühl, geistvoll aber nicht stolz, liebenswürdig aber nicht eitel.

So wie ich Sie zu kennen glaube, werden Sie nicht ohne den höchstwichtigsten Grund, auch nur den Schein einer unedlen That auf sich laden. Eine ehrenwerthe Geburt ist ein schöner Vorzug unter den Menschen, und ich achte das sehr hoch, so wie Ihre Betrübniß, daß Ihnen Elternliebe versagt blieb.

Daß Sie der Sohn einer Sclavin sind, ist inzwischen nicht Ihre Schuld, und kann Ihnen weder bei mir, noch sonst bei einem vernünftigen Wesen schaden.

Da der Herr des Lebens sich nicht geweigert hat, ein Knecht zu werden — er — vor dessen Hoheit alle menschliche Würden klägliches Puppenspiel sind — so kann Ihnen wohl nichts wohlthätigeres begegnen, als wenn Ihr dunkles Herkommen, Ihnen christliche Demuth lehrte, die die schönste aller Tugenden ist, und die ich sehr an Ihnen vermisse. Was Ihre Geburt für Einfluß auf unsre Liebe haben soll, versteh ich nicht. Wie das Schwerdt jeden der es trägt, so adelt die Liebe jeden, der sie wahrhaftig fühlt. Fürst und Diener können nicht mehr als aufopfernd, hingebend, selbstvergessend lieben, und so einander gleich werden.

Sie rasen bei dem Gedanken, daß man an meiner Seite an Ihr Herkommen denken könne? O eitler Grieche, dann wisse, die kalten deutschen Mädchen sind auch stolz und hoch wie die Tannen ihres Landes. Den einmal ihr Herz erkohr, den vertauschen sie gegen keinen Fürsten der Erde. Ja sie lieben um so inniger, je weniger solche Zufälligkeiten Einfluß auf ihre Wahl haben. Dann rausche immer der dunkle Strom unnützen Geschwäzes an den Wurzeln hin, der hohe grade Wipfel ragt unbewegt ins Himmelblau hinaus.

Ich habe die Bildersprache Ihres Landes mit der des Meinigen beantwortet. Was Sie von mir trieb kenne ich nun und vermochte es nicht zu billigen. Lehren Sie mich das achten, was Sie zurückführt.

Mein Pflieg Vater ist abwesend; schwerlich hätte Ihr fremder Bote sonst sein Infognito behalten.

Mit inniger Liebe noch immer

Ihre

Julie Herrmannfried.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grabschrift.

Hier ruht er, der auf jedem Valle
Als Tonangeber stets florirt,
Als Spieler manche Bank geziert;
Nach seiner Pfeife tanzten Alle.
Ja so, was ich noch sagen muß,
Er war des Städtchens Musikus.

W. P r o h.